

#1/3

00001



Das momentan unbebaute Grundstück zeichnet sich besonders durch seine landschaftlichen Qualitäten aus. Im sanft ansteigenden Hang des Pöschingberges erhebt sich als letzter wahrnehmbarer Rest des Schlosses Hagen, das Gelände des ehemaligen Schlossgartens, und setzt als topografische Besonderheit eine horizontale Fläche ins ansteigende Terrain. Dieser „Tisch“ bildet, gefasst durch dichten Baumbestand einen zur Stadt gerichteten Außenraum, und verleiht dem Bauplatz, verstärkt durch den stark abfallenden östlichen Hang, einen erhabenen Charakter.

Konzept

Die Gebäudeform entwickelt sich aus einer Reihe von vorgefundenen Parametern. Als äußere Begrenzungslinie wird die Baufluchtlinie des Bebauungsplanes der Stadt Linz aufgenommen. Überlagert mit der Projektion des bestehenden Gebäubestandes, ergeben sich Schnittmengen, welche beispielgebend für das Grundstück differenzierte Außenräume von besonderer räumlicher Qualität darstellen.

Umspält von verschiedenen Verkehrswegen und den daraus resultierenden potentiellen Erschließungspunkten am Grundstück, erfolgt eine Durchwegung, welche die Schnittmengen überlagert. Dort, wo der Grünraum die Baufläche über Jahre zurückerobert hat erfolgt auch die Verknüpfung vom Gebäude mit diesem, und findet durch spezielle Ausformulierung einen qualitativen hochwertigen Ersatz. Die so entstandene Wechselbeziehung, lässt den umgebenden Naturraum ins Gebäude fließen, und ermöglicht auch im Freien die Alesbarkeit des universitären Betriebes.

Die verbleibende Baufläche zeichnet sich als Grundvolumen ab, und bildet die Basis mit den öffentlichen Funktionen. Dieses Sockelgeschoss entwickelt sich im östlichen Grundstücksteil zur Plattform, unter der die drei „Bewegungssätze“ (Tanz, Schauspiel und Musikpädagogik) mit einem direkten Außenraumbezug ihren Platz finden.

Die somit entstehende künstliche Kante, verstärkt die vorgefundene Qualität des topografischen Tisches.

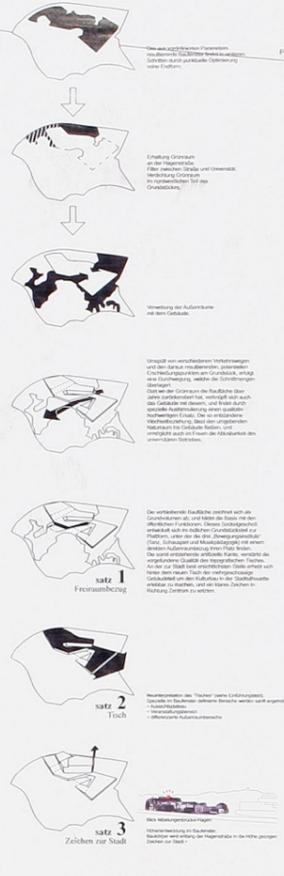
An der zur Stadt best. erschlichsten Stelle erhebt sich hinter dem neuen Tisch der mehrgeschossige Gebäudeteil um den Kulturbau in der Stadtlouise erlebbar zu machen, und ein klares Zeichen in Richtung Zentrum zu setzen.

Sätze

Im Zuge unserer Auseinandersetzung mit dem Bestand der AntonbrucknerPrivatUniversität und den thematischen Schwerpunkten Universität, Standort und Bedürfnisse zeichnen sich erste konkrete Ziele ab, welche in Form von „Sätzen“ klar ausformuliert wurden. Diese „Sätze“ sind in weiterer Folge maßgeblich in den Entwurf eingeflossen.



satz 1 Freiraumbereich
satz 2 Tisch
satz 3 Zeichen zur Stadt
satz 4 Plattform
satz 5 vertikale Zonierung

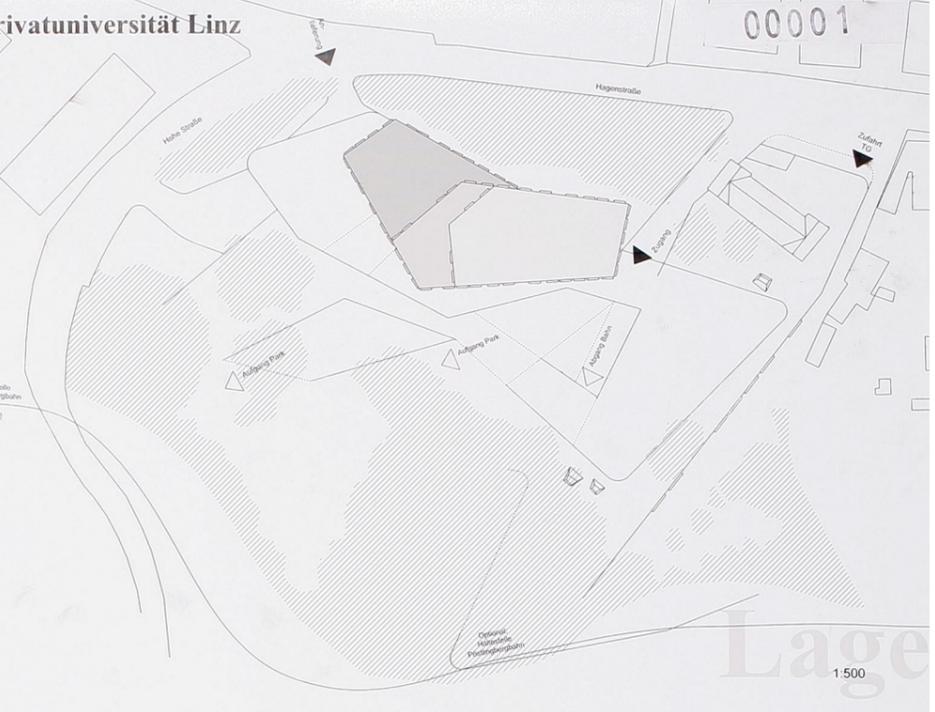


Eintrag Grünraum in den Bebauungsplan, um die landschaftliche Qualität zu erhalten und zu verbessern. Im ursprünglichen Teil des Grundbesitzes.

Umspält von verschiedenen Verkehrswegen... (repeated text from the main text)

Die verbleibende Baufläche... (repeated text from the main text)

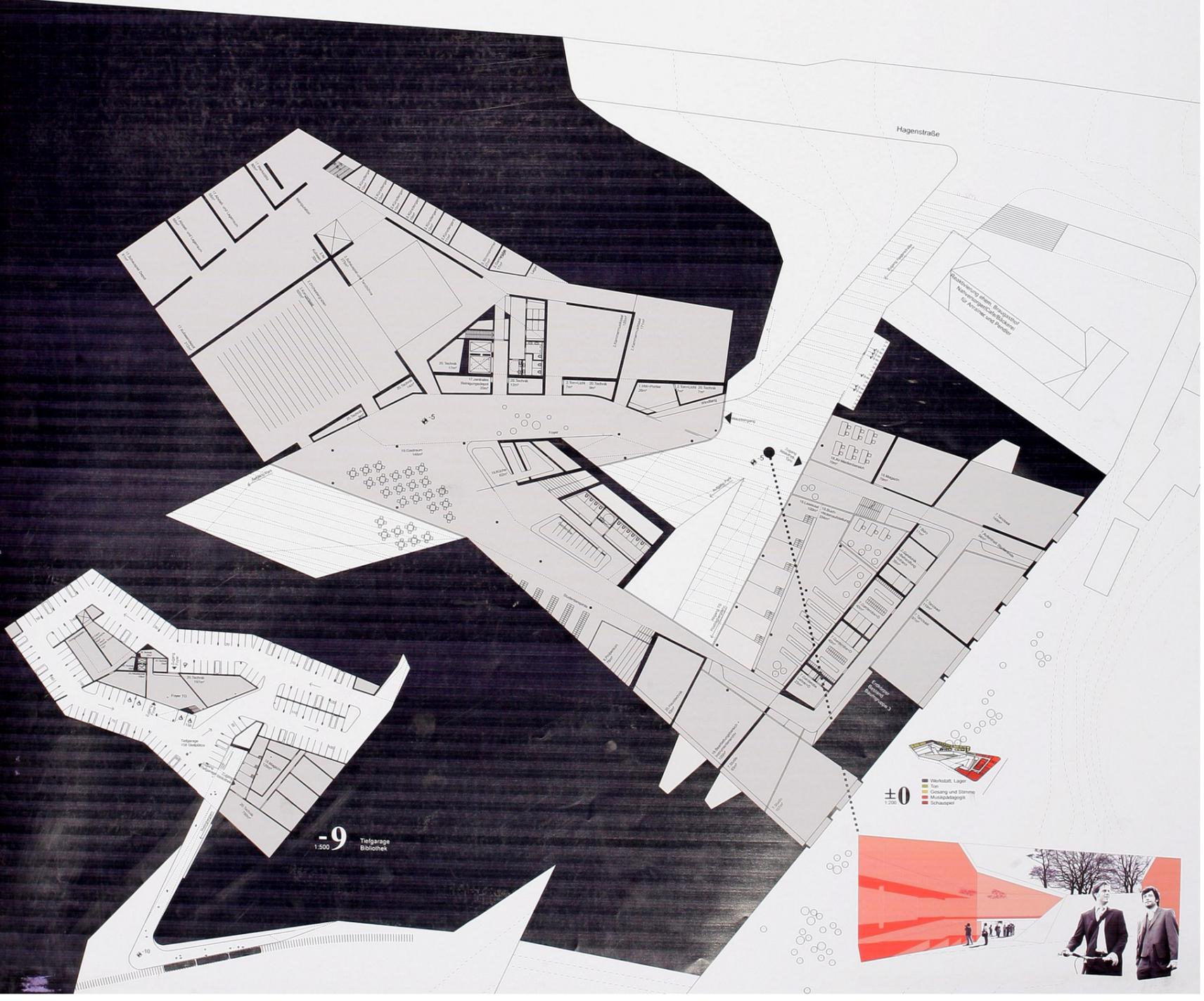
Im Zuge unserer Auseinandersetzung... (repeated text from the main text)



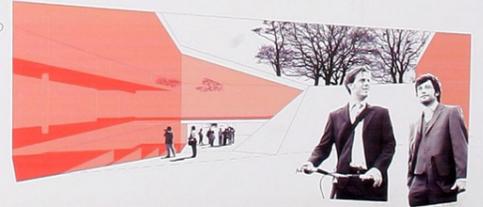
Lage 1:500



Schaubild



±0
1:500



-9 Tiefgarage Bibliothek 1:500

Entwurf

Vermittler zwischen Öffentlichkeit und Lehre

Die Basis bildet das Fundament des Universitätsbetriebes und kann auf unterschiedlichste Arten aktiv werden: als Mediator zwischen der breiten Bevölkerung und dem schöpferischen Geist, als Puffer zwischen Extern und Intern, zum Schutz der Institute Bereiche. Sie umfasst all jene Bereiche die für das Funktionieren des Unibetriebes nötig sind: Kommunikationsflächen und Durchwegung • Veranstaltungssäle • Werkstätten und Lager • Verwaltung • Bibliothek • Studenten Lounges •



Basis

Tisch
Die Dachfläche des Basisbaukörpers nimmt die Bewegung der Hauptschließungsachsen auf und führt den Stadtveränderer auf das angehobene Niveau des neuen Tisches.

Durchwegung - Außen
Im Einschnitt, welcher sich entlang des Foyers vom Niveau der Hagenstraße bis in den Garten erhebt, finden sämtliche externen Erschließungen gemeinsam mit dem Hauptzugang im Gebäude eine gemeinsame Mitte. Dieser Aularaum geht, nur durch eine transparente Hülle getrennt, ins Foyer über, und formuliert gemeinsam mit diesem das Zentrum der Universität.

Institute



Als Symbiosen

Symbiont [zu griech. Symbion zusammenleben]
Sg. Symbiont der, -en, in einer Symbiose lebende Organismen.

Symbiose [griech. „das Zusammenleben“]
das Zusammenleben unterschiedlicher, aneinander angepasster Organismen zu gegenseitigem Nutzen.

Bruckner Enzyklopädie, Band 26, S.722, F.A. Bruckhaus AG, München 2006

Gleich der in der Natur gefundenen Beispiele vom Zusammenleben zweier Arten zum wechselseitigen Nutzen, treten die einzelnen Institute mit der Basis in Beziehung. Die Basis unterstützt die grundsätzlichen Funktionen des universitären Lebens, und stellt gleichzeitig das Portal für den öffentlichen Auftritt der einzelnen Institute dar. Im Gegenzug wird der öffentliche Raum durch visuelle und akustische Eindrücke bereichert.

Durch den am Luftraum über dem Foyer entlang ansteigenden Erschließungsweg und den somit ersichtlichen Eingängen zu den Instituten, findet sich der Besucher leicht zurecht, und wird eingeladen das Gebäude zu durchwandern. Die bewegungsintensiven Institute wie Tanz, Schauspiel und Musikpädagogik schieben sich im östlichen Grundrissstückel unter den neu formulierten Tisch. Hier findet jedes Institut seinen individuellen Freiraum, um den Unterricht im Garten ebenso zu ermöglichen.

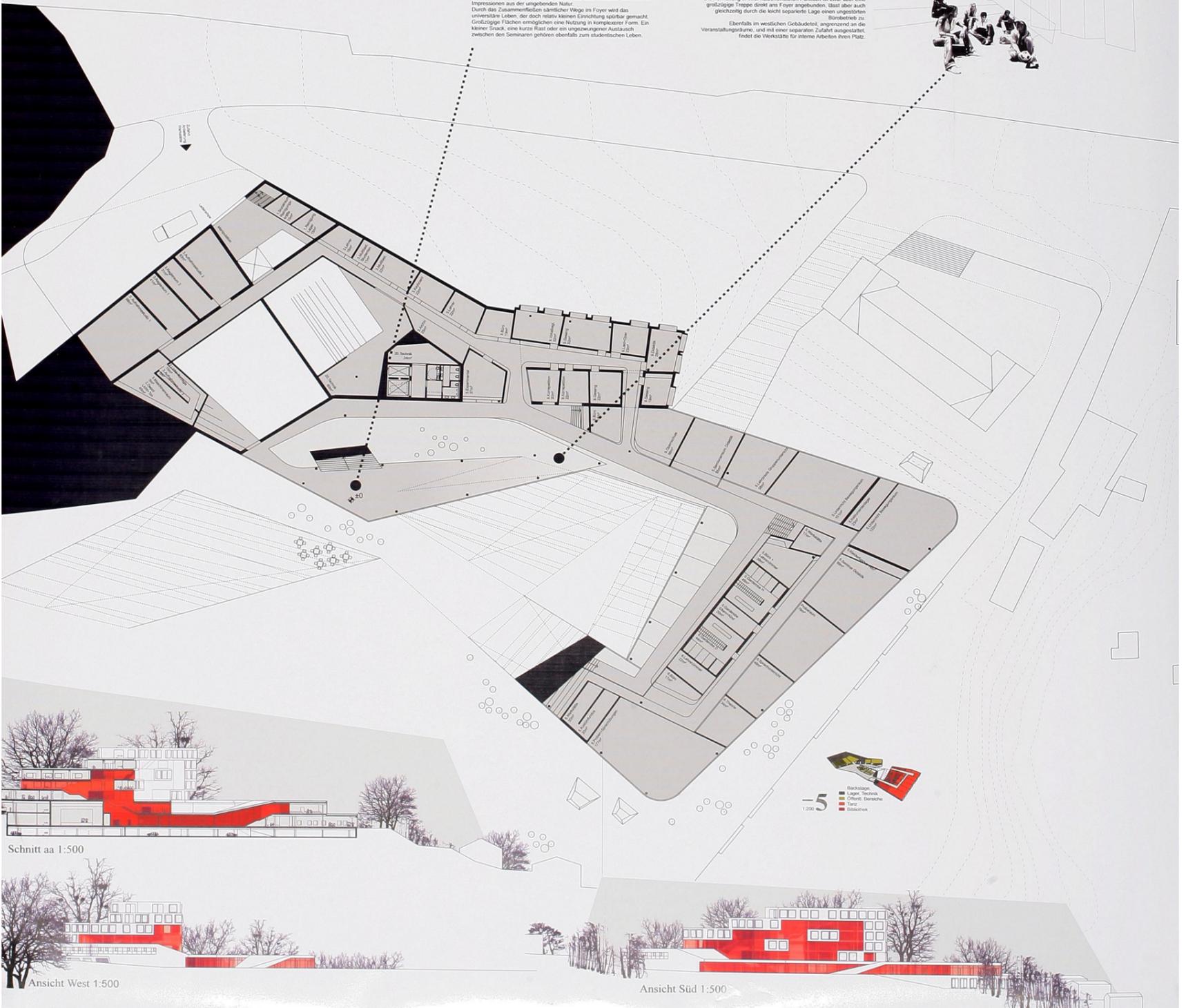


Der öffentliche Raum in der neuen Bruckner-Universität durchfließt das gesamte Gebäude, und vereint die einzelnen Institute zu einem Ganzen. Vergleichbar mit einem rationalisierbaren versammelt dieser Innenraum sowohl visuelle und akustische Eindrücke aus dem Gebäude, als auch die Impressionen aus der umgebenden Natur. Durch das Zusammenfließen sämtlicher Wege im Foyer wird das universitäre Leben, der doch relativ kleinen Einrichtung spürbar gemacht. Großzügige Flächen ermöglichen eine Nutzung in komplexer Form: Ein kleiner Snack, eine kurze Rast oder ein ungezwungener Austausch zwischen den Semestern gehören ebenfalls zum studentischen Leben.

Die Veranstaltungsmöglichkeiten auf der Eingangsebene, als Teil der Basis und die eigentlichen Vermittler zwischen Öffentlichkeit und universitärem Betrieb, ermöglichen jegliche Art von Event. Außerhalb der Vorstellung kann der Besucher unbefristet vom universitären Betrieb die öffentlichen Bereiche durchwandern und findet sich, eingeladen durch die großzügigen Öffnungen sogleich im Garten wieder.

Die Verwaltung in ihrer halböffentlichen Funktion ist zwar über eine großzügige Treppe direkt ans Foyer angebunden, lässt aber auch gleichzeitig durch die leicht separate Lage einen ungestörten Bürobetrieb zu. Ebenfalls im westlichen Gebäudeteil, angrenzend an die Veranstaltungsräume, und mit einer separaten Zufahrt ausgestattet, findet die Werkstätte für interne Arbeiten ihren Platz.

Schaubild
Vorgegebener Kamerastandpunkt wurde leicht angehoben um die Blickbeziehungen Stadt - Universität zu veranschaulichen.



Schnitt aa 1:500

Ansicht West 1:500

Ansicht Süd 1:500



Statik

Die aus Stahlbeton errichtete Primärkonstruktion kommt weitgehend mit Stützweiten von unter 10m zur Ausführung. Da die großen Raumvolumen und das Foyer im öffentlichen Bereich durch größere Deckenspannweiten erforderlich findet die Lastübertragung über eine stärker ausgeführte Decke statt. Zwischen Ebene +0.00 und Ebene +5.00 werden die durch die oberen Geschosse resultierenden Lasten mittels höherer Rippen in den Decken abgefangen. Ein über die auskragenden Geschosse erhaltendes Cogenmoment hält hier jedoch konstruktionsnahe einzuwirken.

Diese über dem Resonanzraum auskragenden Geschosse werden durch erhöhte Träger an der oberen Geschosshöhe gehalten. Um die höhere Konstruktion optisch nicht spürbar zu machen, ergibt sich in der letzten Ebene des Gebäudes eine stärkere Abhängigkeit der Decke.

Materialität

Symbole
Die Fassade des mehrgeschossigen Institutsbaukörpers ist durch eine durchgehende Hülle aus mattschwarzem Glas in der stark durchgrünten Umgebung grundsätzlich in den Hintergrund. Einen eindeutigen Impuls nach Außen setzen wiederum die einzelnen Fensterreihen, welche Kasierung an der Fassade andocken. Das bis an die Kanten geführte leicht versappte Glas lässt in verschiedenen Winkeln moniert, die Umgebung, als aus Fragmenten wieder zusammengesetztes Bild an der Fassade in Erscheinung treten.

Schwarze Glitterstreifen setzen auf den begehbaren Dachflächen die zurückdrückende Erscheinung des Grundkörpers fort.

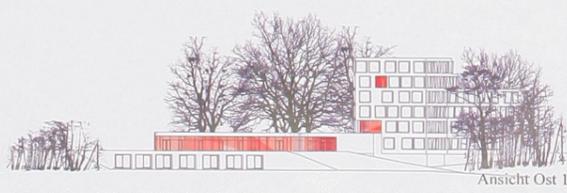


Basis
Als entverbundener Baukörper, formiert sich die Basis als raue, in der Farbe dem Untergrund nahestimmendes Volumen aus. Bei der zweischaligen Ortbetonwand weicht durch Zuschläge einen sandigen Faktor ein, wird die äußere Schale durch Stocken nachbehandelt. Durch diesen Arbeitsprozess wird das Volumen homogenisiert, und somit als eine Einheit gekostet.

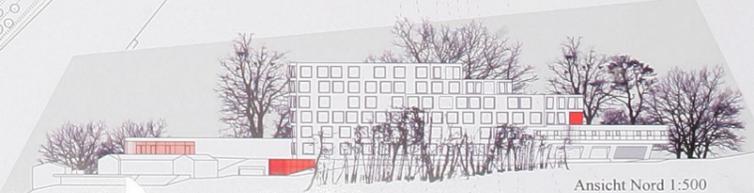
Verdicht wird dieser Effekt weiters durch dem fächerförmigen Einbau der transparenten Bauteile



Blick aus dem Park auf das Gebäude



Ansicht Ost 1:500



Ansicht Nord 1:500

